



### Mitteilungen der Direktion

1. Der neugewählte Verwaltungsgehilfe, Herr Jakob Baumann, von Schafisheim, in Staufen, wird die Arbeit Dienstag, den 3. April 1945 aufnehmen.

2. Für die Dauer des mit der Meliorationsgenossenschaft «Moos» in Seengen abgeschlossenen Pachtvertrages hat die Direktion als Landmeister angestellt: Herrn Fritz Schakmann, geboren 1914, von Windisch, in Mülligen. Herr Schakmann hat seine Stelle am 14. März 1945 angetreten.

3. Unter unseren Insassen besteht vielfach die Auffassung, daß mit dem Inkrafttreten des Strafgesetzbuches die bundesrechtlichen Bestimmungen über Entzug und Verweigerung von Niederlassungen aufgehoben seien. Diese Auffassung ist irrig. Eine Bestimmung der Bundesverfassung kann nicht durch ein Bundesgesetz korrigiert werden.

Sofern nicht notrechtliche Bestimmungen anders lauten, kann übrigens jeder Entlassene, der nicht in den bürgerlichen Ehren und Rechten eingestellt ist, in jedem Kanton, aus dem er nicht bereits verwiesen ist, Niederlassung nehmen. Wird einem nicht in den bürgerlichen Ehren und Rechten Eingestellten die Niederlassung der Vorstrafen wegen verweigert, so bedeutet dies eine Gesetzesverletzung seitens der betroffenen Gemeinde, die auf dem ordentlichen Rechtswege angefochten werden kann.

4. Es kommt immer wieder vor, daß vor der Entlassung stehende Insassen laut nach einer guten Stelle schreien, damit sie einen anständigen Verdienst haben und nicht mehr rückfällig werden müssen. Dieses Benehmen verrät eine eigentümliche Mentalität. Gute Stellen fallen niemandem in den Schoß, sondern sie müssen durch systematisches Ausharren, Fleiß, gute Leistungen und einwandfreies Betragen verdient werden. Wer ausharret, wird gekrönt! Mit einem solchen Ausharren wird aber zugleich die Aufgabe der Entlassenenfürsorge bedeutend erleichtert. Wenn die Entlassenen selber ihren Ruf und die Meinung über sie beim Publikum im günstigen Sinne beeinflussen, wird ihre Placierung auch in Zeiten von Arbeitslosigkeit keine Schwierigkeiten bieten.

5. Die Aufsichtsorgane müssen immer wieder feststellen, daß die kleinen viereckigen Waschlappen, die für das Waschen des Gesichtes bestimmt sind, zu allen möglichen Zwecken mißbraucht werden. Die Ablieferung dieser Waschlappen erfolgt oft in einem derart schmutzigen Zustande, daß der Lappen beim Waschprozeß zugrunde geht. Da die Beschaffung dieser Lappen auf immer größere Schwierigkeiten stößt, werden alle unsere Insassen zu möglichst sparsamem und sorgfältigem Gebrauch ermahnt. Die Verwendung zu anderen Zwecken als zum Waschen des Gesichtes ist nicht erlaubt.

### Hauschronik

Durch die wesentliche Vergrößerung der Anbaufläche drängte sich der Ankauf eines Traktors auf. Der neue Hürlimann Diesel-Holzgas-Traktor wurde am 16. März 1945 in Betrieb genommen.

Bei einer Degustation in Olten am 18. März 1945, an welcher 30 Rotweine und 21 Weißweine aus allen schweizerischen Weingebieten vertreten waren, hat wiederum unser

«Goffersberger»-Eigengewächs eine überraschend gute Beurteilung erfahren. Der Rotwein wies 9,3 Prozent Alkohol und 7,0 Prozent Gesamtsäure auf.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem 1. April die Sommer-Tagesordnung in Kraft tritt.

Ein Verwahrungsgefangener mußte wegen schweren Verfehlungen dem Personal gegenüber mit 20 Tagen Arrest bestraft werden.

### Schweizerchronik

#### Die Schweizer Spende

Als in den letzten Monaten die grauenhafte Not in den kriegsverwüsteten Gebieten zu Tage trat, kamen spontan in der Schweiz die ersten Hilfsaktionen zustande. Sie sind heute alle in der Organisation der «Schweizer Spende» zusammengefaßt.

Der Zweck derselben ist, die erste und dringende Hilfe zu leisten. Der Bundesrat hat aus Bundesmitteln 100 Millionen Franken zur Verfügung gestellt. An das Schweizer Volk ergeht der warme Appell, einen ebenso großen Betrag durch freiwillige Spenden zusammenzulegen.

Bereits sind aus allen Bevölkerungskreisen, auch des Aargaus, die ersten Gaben geflossen.

Wohl sind auch in unserem Lande viele Nöte zu beseitigen. Daran muß unermüdlich gearbeitet werden. Doch dürfen wir in diesem Moment, wo Hunger und furchtbare Not in den kriegsverwüsteten Gebieten die Menschen heimsuchen, wo Kinder und Greise, Frauen und Männer das Notwendigste entbehren, nicht unterlassen, für sie zu tun, was in unsern Kräften liegt. Wohl wird unsere Gabe in einem Zeitpunkt von uns gefordert, da andere, nicht geringe Anforderungen an uns gestellt werden. Aber alle diese Opfer können sich nicht mit den Verlusten messen, welche das Volk in den Kriegszonen zu tragen hat.

#### Hilfsaktion für Holland

Der Schweizer Dampfer «Henri Dunant», der Lissabon unter Rotkreuzflagge am 25. Januar verlassen hatte, ist am 8. März in Velszijl im besetzten Holland eingelaufen. Die kriegsführenden Mächte haben dem Schiff eine Route vorgeschrieben, die es um die britischen Inseln herum nach dem schwedischen Hafen Göteborg geführt hat. 3100 Tonnen Lebensmittel werden gegenwärtig an die Zivilbevölkerung des besetzten Hollands unter der Aufsicht von Hollandschweizern und von zwei Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz verteilt.

#### Soldatenfürsorge

Trotz Lohnausgleich und Verdienstersatz arbeitet im Stillen die Soldatenfürsorge. Allein im vergangenen Jahre sind 1,5 Millionen Franken an Wehrmänner ausgerichtet worden. Seit dem ersten Tag des zweiten Weltkrieges sind für diesen Zweck annähernd 8,5 Millionen Franken aufgewendet worden. Neben dieser finanziellen Hilfstätigkeit leisten unzählige Schweizerfrauen und Fürsorgerinnen ohne Lärm und Propaganda gewaltige Arbeit zur Versorgung bedürftiger Soldaten mit Wäsche usw. Bis heute ist beinahe eine Viertelmillion Soldaten dieser Hilfe teilhaftig geworden. Hunderttausende

## Friede!

Wie viel Haß und viel Verdärbe  
Ißch uf dere schlächte Wält!  
Vieli kämpfe, vieli stärke,  
Vieli wo kei Heimet händ!

Und mer dörfed hälfe läbe  
Friede spende, Mönische si.  
Händ z viel und en z große Säge.  
Und zum hälfe doch no z chli!

Hälfis Gott, daß s andersch wärdi,  
Daß s Friede gäb uf dere Wält,  
Daß mer d Acher neu abaued,  
Und daß der Mönisch mee als en Chugle gält!

H. v. B.

(Dieses Gedicht stammt von einer 15jährigen Aarauerin.)

von Soldatenpaketen mit Wäsche haben ihren Weg zu der Truppe genommen, um den Dienst für die Heimat weniger sorgenvoll zu gestalten. Mehr als 40 000 Kilogramm Wolle hat eine Armee freiwilliger Helferinnen bis heute verstrickt. 280 000 Paar Socken sind aus dieser Wolle entstanden und 68 290 Meter Stoffe sind zu Hemden verarbeitet worden. 320 000 Stück Unterkleider und 135 000 Taschentücher sind gekauft worden. Diese Arbeit im Dienste notleidender Wehrmänner ist bedeutend erweitert worden, indem immer mehr auch die Flüchtlinge betreut werden mußten.

## Nothilfe für Arbeitslose

Der Bundesrat hat auf Antrag des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements mit Wirkung ab 1. Januar 1945 die Ausrichtung von Steuerzuschlägen in der Nothilfe für Arbeitslose beschlossen: Arbeitslose ohne Unterhalts- oder Unterstützungspflicht werden zu den bisherigen Leistungen der Nothilfe Zuschläge erhalten, die pro Taggeld je nach der Höhe ihres bisherigen Verdienstes 30 bis 60 Rappen betragen. Für Arbeitslose mit Unterhalts- und Unterstützungspflicht gegenüber einer bis drei Personen werden die entsprechenden Zuschläge zwischen 40 und 70 Rappen liegen. Die vorstehenden Anschläge werden für Arbeitslose mit Unterhaltungspflicht gegenüber 4, 5, 6 und 7 Personen um Zuschläge von je 20 Rappen pro Person erhöht. Arbeitslose, die für acht und mehr Personen zu sorgen haben, erhalten die gleichen Zuschläge wie Arbeitslose mit Unterhaltungspflicht gegenüber 7 Personen. Die Steuerzuschläge werden für alle Arbeitslosen, ohne Rücksicht darauf, ob sie in städtischen, halbstädtischen oder ländlichen Verhältnissen leben, die gleichen sein.

## Bombardierung von Schweizer Ortschaften

Die Verschärfung des Luftkrieges hat auch für die Schweiz eine ernsthafte Bedrohung aus der Luft zur Folge. So sind in den letzten Wochen verschiedentlich schweizerische Ortschaften angegriffen worden.

Ein besonders schwarzer Tag war der 22. Februar, an welchem Stein am Rhein, Neuhausen am Rheinfluss, Rafz, dann Niederdorf im Basel-Land und Kastell-Lägerwilen und schließlich Bals-Platz im Valsertal bombardiert wurden. Wenn auch die Angriffe meist nur mit wenigen Flugzeugen ausgeführt wurden, so sind doch 17 Todesopfer zu beklagen. Eine Reihe weiterer Personen wurden verletzt.

## Bombardierung von Basel und Zürich

Es wurden im Verlaufe des Vormittags des 4. März in Basel und Zürich durch fremde Flugzeuge noch nicht festgestellter Nationalität Bomben abgeworfen.

In Basel entstanden durch den Abwurf von ungefähr 20 Brandbomben aus einem fremden Flugzeug noch nicht

festgestellter Nationalität im Gundeldinger-Quartier sowie im St.-Albanring zwölf Großbrände. Der Güterbahnhof «Wolf» ist durch Sprengbomben stark verwüstet worden: 10 bis 12 Geleise wurden unterbrochen und mehr als 50 Güterwagen wurden zerstört. Es sind keine Todesopfer zu beklagen. Ein Schwerverletzter wurde geborgen.

Die Bombenabwürfe in Zürich erfolgten aus 6 Flugzeugen, deren Nationalität noch nicht mit Sicherheit feststeht, im Raum Milchbuck-Schwamendingen. Unter anderem fielen Bomben auf das Areal in der Nähe der landwirtschaftlichen Schule Strickhof, wobei ein Haus in Brand geriet. Einige Häuser sind zerstört und 20 stark beschädigt worden. Es kamen dabei 5 Personen ums Leben.

## Besuch von Generalleutnant Spaatz in Bern

Der Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartementes, Bundesrat Kobelt, empfing am 8. März im Beisein des Vorstehers des Eidgenössischen Politischen Departementes, Bundesrat Petitpierre, des Oberbefehlshabers der Armee, General Guisan, und des Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, Oberstdivisionär Rihner, den Kommandanten der amerikanischen strategischen Luftstreitkräfte in Europa, Generalleutnant Carl M. Spaatz, begleitet von seinem Stabschef, Brigade-General Curtis, dem amerikanischen Gesandten in der Schweiz, Minister Levand Harrison, und dem amerikanischen Militärattaché in der Schweiz, Brigade-General Legge.

Der Oberkommandierende der amerikanischen strategischen Luftstreitkräfte in Europa hat sich, trotz der übermäßigen Beanspruchung der gegenwärtigen Zeit, persönlich bemüht, in direktem Benehmen mit der schweizerischen Regierung und unserer Armee, die Verhütung der Verletzung unseres Hoheitsraumes und der unheilvollen Bombenabwürfe zu besprechen.

## Die Wirtschaftsverhandlungen mit den Alliierten

Die Wirtschaftsverhandlungen mit den Delegationen der Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich wurden am 8. März abgeschlossen. Es wurde ein Abkommen unterzeichnet, das für die Schweiz von sehr großer Bedeutung ist und weit über bloß wirtschaftliche Maßnahmen hinausreicht, da es uns aus einer drohend gewordenen Isolierung löst. Die Verhandlungen bilden einen Ausschnitt aus einem die ganze Welt umfassenden Wirtschaftskrieg, der besonders von den Alliierten mit aller Macht geführt wird.

Es ist deshalb als ein Erfolg unserer Delegierten zu buchen, wenn es gelang, die Neutralität der Schweiz unangetastet zu lassen und gleichzeitig mit den Alliierten wieder in Kontakt zu treten.

Das Abkommen wurde nicht veröffentlicht. Über das Ergebnis weiß man nur, was die Chefs der Delegationen der Presse gegenüber geäußert haben.

Eine der wichtigsten Fragen war die des Warenverkehrs über den Gotthard. Es wurde folgende Regelung getroffen: Der Transit Nord-Süd bewältigt Transporte an Waren, die auch für unser Land von lebenswichtiger Bedeutung sind, so Eisen und Kohle. Es ist nun unerträglich, daß wir diese Produkte transitieren sollen, in einem Momente, da wir von diesen Waren nichts behalten, beziehungsweise anderweitig bekommen. Darum wurde verfügt, daß nur in dem Ausmaß Transitmengen übernommen werden, als wir selbst solche aus Deutschland erhalten. Da dieses die Kohlenlieferungen einstellte, wurde der Kohlentransit vor den Verhandlungen gesperrt. Am 15. Februar wurde die Sperre auf Eisen ausgedehnt. Die Forderung der Alliierten, den Transitverkehr nach beiden Seiten ganz zu unterbinden, wurde also abgelehnt.

Die Ausfuhr elektrischer Energie nach Deutschland wird ganz abgestellt. Die Schweiz stellt sich auf den Standpunkt, daß sie umsomehr Strom benötigt, je weniger Kohle sie erhält. Sie macht nun geltend, daß sie nur so viel in Kalorien umgerechnete Energie liefert, als sie in der Kohle aus Deutschland zurückerhält. Da dies gleich Null ist, wurden

die Konsequenzen gezogen. Für den Fall, daß es technisch möglich ist, soll ein Teil den Franzosen abgetreten werden als Beitrag an die Wiederaufrichtung dieses Landes und zum Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen.

Die Warenausfuhr nach Deutschland wird von der Gegenleistung dominiert, wobei wiederum Kohle und Eisen in den Vordergrund gestellt werden. Darum ist der Warenaustausch infolge der Kriegsergebnisse mit unserem Nachbar im Norden auf ein Minimum gesunken.

Die deutschen Guthaben in der Schweiz werden blockiert, um eine mißbräuchliche Unterbringung fremder Gelder zu verhindern. Allfälliges «Beutegut» soll den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben werden.

Die Gegenleistungen der Alliierten bestehen einmal darin, daß sie uns die Mittel zur Verfügung stellen, die 300 000 Tonnen Lebensmittel in iberischen Häfen endlich hereinzunehmen. Da dies angesichts der gewaltigen Transportschwierigkeiten Vorbereitungen bedingt, kann nicht mit sofortiger Einfuhr gerechnet werden. Die Schicksalsfrage ist hier der Transit durch das arg verwüstete Frankreich mit seinem notleidenden Eisenbahnetz. Es wird uns der Hafen von Toulon zur Verfügung gestellt. Er befriedigt vom normalen Verkehrsstandpunkt aus nicht, aber in heutiger Zeit ist er uns ein wertvoller Helfer. Die in spanischen Häfen lagernde Ware wird per Schiff nach Toulon und Cerbère spedit. Von Cerbère nach der Schweizergrenze werden täglich drei Güterzüge in jeder Richtung zugestanden, die uns 1800 Tonnen Ware bringen, und zwar auf der leistungsfähigen Rhonelinie. Von Toulon gehen täglich zwei Züge nach Genf und zwei zurück von nur 200 Tonnen Leistung, weil diese die schwierige «Route des Alpes» benutzen müssen. Wir erhalten demnach täglich 2200 Tonnen Güter, was angesichts der heutigen Misere ein gewaltiger Fortschritt ist, da man lange nur von 600 Tonnen sprach. Wer das Eisenbahnetz Frankreichs in seinem heutigen Zustand kennt, wird das Entgegenkommen würdigen, seitens eines Landes, das selbst schwerer leidet unter Verkehrskalamitäten.

Sodann räumen uns die Alliierten bedeutende neue Kontingente an Importen aus Übersee ein.

Leider können wir trotz diesen guten Ergebnissen der Verhandlungen vorläufig nicht damit rechnen, daß die Alliierten uns in nützlicher Frist Kohlen und Eisen zur Verfügung stellen werden. Besonders der Mangel an Kohle wird aber auf unsere Industrie, die Gasversorgung und das Bauwesen hemmend und auf die Dauer lähmend wirken.

### Unsere Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland

sind ohne Erneuerung des Wirtschaftsabkommens beendet worden. Die Verhandlungen dauerten mehrere Wochen. Infolge der Kriegsentwicklung sind die Liefermöglichkeiten Deutschlands, insbesondere auf dem Gebiet der für die Schweiz wichtigsten Rohstoffe, derart unübersichtlich geworden, daß ein im einzelnen geordnetes vertragliches Regime sich als unmöglich erwiesen hat.

### Aufhebung der Parteienverbote

Der Bundesrat hat einen Beschluß betreffend die Maßnahmen zum Schutze der verfassungsmäßigen Ordnung und die Aufhebung der Parteienverbote erlassen und auf 1. März 1945 in Kraft gesetzt. Die Vollmachtenkommission beider Räte hatte vorher der Vorlage in ihrer gutachtlichen Beratung zugestimmt.

Mit dem Bundesratsbeschluß werden die Parteienverbote aufgehoben. An Stelle der Parteienverbote treten Strafbestimmungen gegen staatsgefährliche Handlungen von Einzelpersonen. Der Bundesrat behält sich desgleichen vor, nötigenfalls auch in Zukunft Vereinigungen und Unternehmungen, die die innere oder äußere Sicherheit gefährden, auf bestimmte Zeit zu verbieten, sei es gestützt auf Artikel 102 (Ziffer 8 bis 10) der Bundesverfassung, sei es gestützt auf den Bundesbeschluß über Maßnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität vom 30. August 1939.

Die Strafbestimmungen lehnen sich mit einigen Erweiterungen und Verschärfungen an die Vorschriften der sogenannten Demokratie-Schutzverordnung (Bundesratsbeschluß vom 5. Dezember 1938 betreffend Maßnahmen gegen staatsgefährliche Umtriebe und zum Schutze der Demokratie) an.

### Unterhaltungsecke

#### Humor

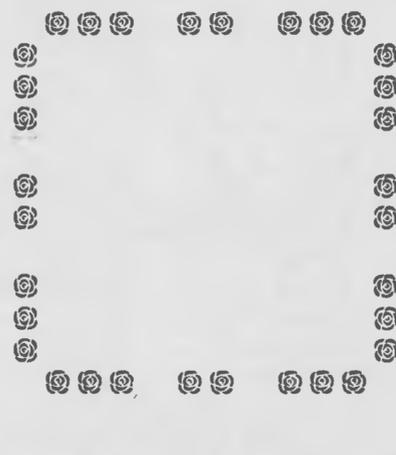
Unverwüstlich. «Diese Strümpfe halten fabelhaft. Mein Mann trägt sie nun schon im siebenten Jahr. Im Winter strick ich nur die Füßlinge neu und im Sommer die Schäfte!»

#### Denksportaufgaben

Kompliziert. Anna und Berta waren zwei Freundinnen, die aber von ihren gegenseitigen familiären Verhältnissen nichts wußten. Da sagte eines Tages Anna zu Berta: «Du, gestern sah ich dich mit einem schneidigen jungen Mann spazieren. Es ist wohl ein Verehrer oder gar der Verlobte?» Berta lachte: «Nein, nein, nichts von Verehrer. Der junge Mann ist mir sogar verwandt.» «Ach so», meinte Anna, «wie ist er denn verwandt, wenn man fragen darf?» «Darf man, meine Liebe, gewiß», antwortete Berta, «aber zur Strafe für deine Neugierde will ich dir ein kleines Rätsel aufgeben: Die Schwiegermutter meines Vaters war mit einem Manne verheiratet, der eine einzige Tochter hatte, und der Mann, den du gestern mit mir sahst, war der Sohn dieser Tochter». «Ach geh!» rief Anna, «das ist ja gar keine richtige Verwandtschaft!» — Ist der Leser auch dieser Meinung?

Wie alt? Zwei Eheleute feierten ihre silberne Hochzeit. Sie stellten ihren Gästen folgende Preisaufgabe: «Wir sind heute zusammen 100 Jahre alt. Ich, der Gatte, bin 6 Jahre älter als meine Frau. Wie alt waren wir bei der Verheiratung?» Unter den vielen Gästen waren nur zwei, die die Aufgabe zu lösen verstanden. — Und unter den Lesern?

Ein intelligenter Dieb



Ein Bauer hat auf den Rändern seiner quadratischen Wiese 32 Apfelbäumchen gepflanzt. Auf jeder Seite stehen zwei Gruppen zu 3 und eine zu 2 Bäumchen. Der Bauer, der große Freude an den schön wachsenden Bäumen hatte, zählte sie allabendlich auf einem Kontrollgang ab, und zwar

seitenweise. Ihre Anordnung geht aus der nebenstehenden Zeichnung hervor. Der Bauer mußte also auf jeder Seite 8 Bäume zählen können. Ein Dieb aber, dem es diese Bäume angetan hatten, ging nachts hin und stahl 4 Bäume, ohne etwas an ihrer Anordnung in Gruppen zu ändern und so, daß der Bauer weiterhin 8 Bäume auf jeder Seite zählen konnte. Wie hatte er das angestellt?

### Auflösung der Aufgabe in der letzten Nummer

1. Die schwierige Überfahrt. Wir stellten schon bei der Aufgabe fest, daß bei der ersten Überfahrt die Ziege mitgenommen werden muß, denn dem Kohl tut der Wolf nichts. Der Mann läßt die Ziege am andern Ufer und kehrt allein zurück. Jetzt hat er zwei Möglichkeiten: Entweder er nimmt erst den Wolf oder den Kohlkopf mit hinüber. Verfolgen wir die erste Möglichkeit, daß er den Wolf mitnimmt. Wenn der Mann nun zurückkehrt, darf er nicht Wolf und Ziege zusammenlassen. Er wird auch nicht den Wolf wieder zurücknehmen, weil er dann nicht weiter wäre als vorher. Also nimmt er die Ziege mit zurück. Er läßt sie dann nochmals allein zurück, während er den Kohlkopf hinüberschafft, den er ungestraft beim Wolf lassen darf. Zuletzt kann er noch die Ziege hinüberführen und alle sind dann wohlbehalten am jenseitigen Ufer.

**Westfront.** In den Kämpfen, die während des ganzen Monats Februar im Rheinland andauerten, erreichten die Alliierten die Befreiung des gesamten linksrheinischen Gebietes. Die Front wurde auf den Rhein ausgerichtet. An einer Stelle, zwischen Bonn und Koblenz, wurde bei Remagen die Ludendorff-Eisenbahnbrücke beim Rückzug der Deutschen nicht rechtzeitig gesprengt, so daß amerikanische Truppen sofort den Rhein überschritten und in kurzer Zeit einen großen Brückenkopf zu bilden vermochten. An allen andern Fronten wurde der Rhein nicht überschritten bis zum 23. März. In der Nacht vom 23. zum 24. März wurde in einer großangelegten Operation, deren Vorbereitungen denen der Invasion nicht viel nachstehen sollen, die Überwindung des Rheines vollzogen. Da der Rhein nördlich des Ruhrgebietes etwa 1000 Meter breit ist, wurden die gleichen Landeboote verwendet, wie bei der Invasion. In großem Ausmaß wurden auch Luftlande- und Fallschirmtruppen eingesetzt. Bis zum 28. März zeichnen sich vier wichtige Überseßstellen ab: eine nördlich des Ruhrgebietes bei Wesel, wo die alliierten Truppen Wesel genommen haben und vor Essen und Bochum stehen, mit den Hauptkräften jedoch gegen Nordosten vorstoßen. Dann eine Offensive aus dem Brückenkopf von Remagen, der bis nach Siegen und Dillenburg vorgetrieben worden ist. Zwischen Koblenz und Bingen überschritten andere Einheiten den Rhein und haben Limburg genommen und gehen längs der Lahn gegen Wehlar vor. Sehr wichtig ist dann die Überquerung des Rheins bei Worms, wo Panzertruppen in sehr schnellem Vorstoß über Darmstadt und Hanau hinausgestoßen sind, während in den Vororten von Frankfurt am Main und Aschaffenburg gekämpft wird. Der Main wurde an verschiedenen Orten erreicht und feste Brücken erobert. Dann ist die 7. amerikanische Armee bei Karlsruhe über den Rhein gestoßen. Ein klares Bild über die Entwicklung östlich des Rheines läßt sich noch nicht gewinnen, man hat aber den Eindruck, daß es sich hier wieder darum handelt, möglichst viele deutsche Truppen einzukesseln und von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Im alliierten Oberkommando ist man sehr optimistisch und erklärt, daß die «deutschen Armeen entscheidend geschlagen» seien. Der deutsche Wehrmachtsbericht spricht von einer «Durchlöcherung der Westfront an einigen Stellen». Wir stehen wieder einmal mitten in einer Phase des Bewegungskrieges, dessen Ausmaße noch nicht feststehen, dem aber umso mehr Bedeutung zukommt, weil er mitten ins Herz Deutschlands hineinführt.

**Ostfront.** An der Oder haben die Russen an den meisten Stellen keine weiteren Fortschritte erzielen können. Sie sind jedoch im Norden an verschiedenen Orten an die Ostsee gelangt. Gegenwärtig sind noch deutsche Truppen auf der Halbinsel Kurland, dann in Königsberg, welche Stadt mit

aller Energie gehalten wird. Rings um Danzig steht auch noch eine Tasche, die diese Stadt schützen soll. Ganz Pommern mit seiner Küste bis zum Stettiner Haff ist in russischer Hand. Von dort folgt die Front dem Lauf der Oder. Stettin selbst ist nicht gefallen.

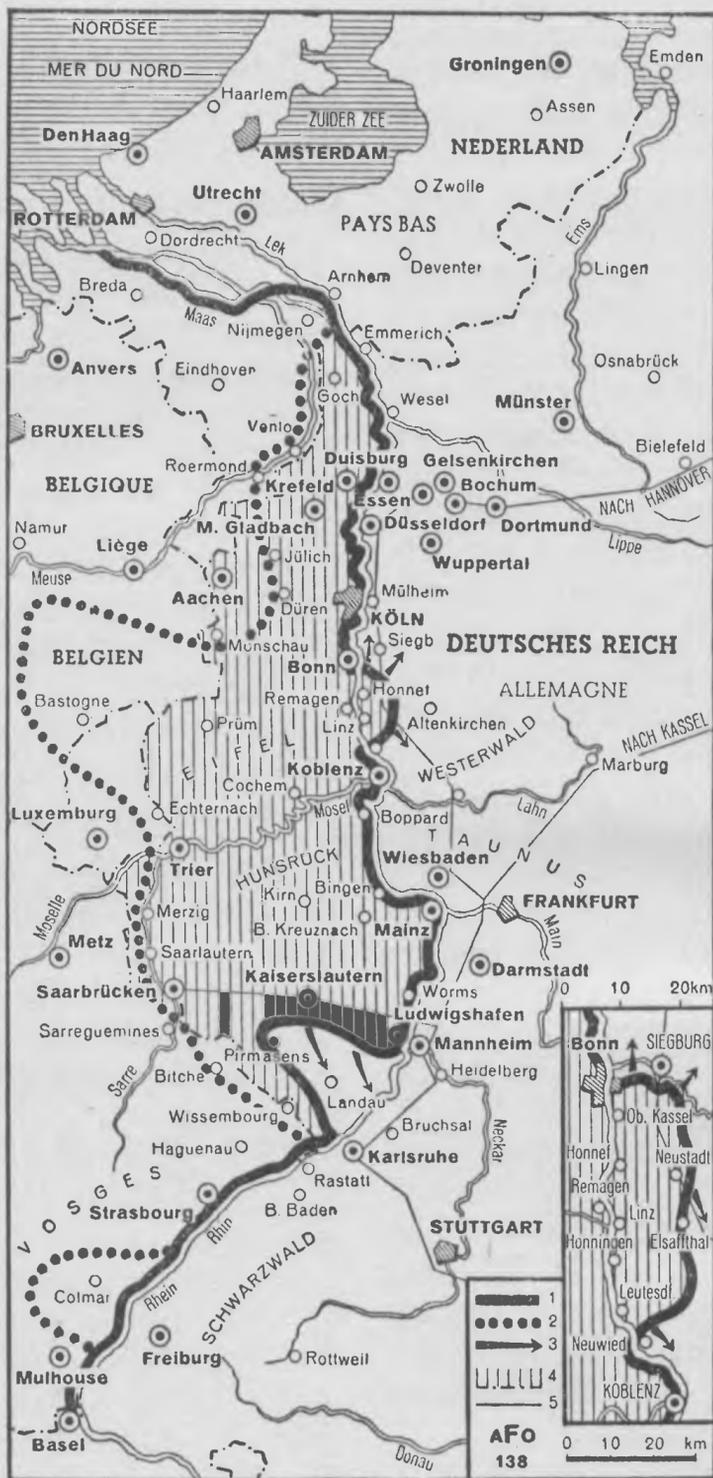
Die Russen sind im Süden, von den Westbeskiden bis zum Plattensee zum Angriff übergegangen und haben in wenigen Tagen wiederum verschiedene Erfolge gemeldet. Zwischen Plattensee und Budapest sind sie durch die deutschen Linien durchgestoßen und bis an den Fluß Raab vormarschiert. Sie sollen nach letzten Meldungen an einer Stelle weniger als 50 Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt stehen. Nördlich Budapest wurde die Stadt Gran wieder genommen und westlich des Erzgebirges wurde der Gran an verschiedenen Stellen überschritten. In den Westbeskiden finden wieder Kämpfe um die Zugänge nach Mähren statt.

**Politik.** Im Anschluß an die Konferenz von Salta, über die in der letzten Zeitung berichtet wurde, hat sich eine Art politischer Erdrutsch vollzogen, indem bekannt wurde, daß an der Konferenz von San Francisco, an der die ersten Beschlüsse über die Nachkriegsorganisation der Welt fallen sollen, nur solche Staaten teilnehmen können, die sich im Kriegszustand mit den Achsenstaaten befinden. Dies bewirkte, daß eine ganze Reihe von Ländern diese Kriegserklärung vollzogen, so vor allem die Türkei und Ägypten, der Libanon, Saud und verschiedene südamerikanische Staaten, von denen der wichtigste, Argentinien, erst am 27. März. Dieser politische Erfolg der Alliierten zeigt wohl besser als viele Worte, wie das Kräfteverhältnis in der Welt-politik heute ist.

**Letzte Meldungen.** Im Westen wird die Nachrichtensperre immer noch aufrecht erhalten. Man ist deshalb noch lückenhaft orientiert über die Ereignisse, die aber sicher jetzt schon zu einem Zusammenbruch der deutschen Front von Frankfurt bis Münster geführt haben. Englische und amerikanische Panzertruppen sind tief in das deutsche Hinterland eingedrungen. Als vorderste Positionen werden am 31. März gemeldet: Paderborn (südöstlich Bielefeld) und Würzburg (100 km südlich Frankfurt). Bei Paderborn haben sich die nördlich und südlich des Ruhrgebietes vorstößenden Verbände vereinigt, so daß in diesem große deutsche Verbände eingeschlossen sind. Der rasche Vorstoß auf Münster in Westfalen hat als Ergebnis den deutschen Rückzug aus Holland, der bereits eingeleitet sein soll. Letzte Meldungen sprechen davon, daß auch Fulda erreicht sei. An wichtigen Städten wurden besetzt: Münster in Westfalen, Marburg, Gießen, Wehlar, Frankfurt a. M., Aschaffenburg, Darmstadt, Mannheim und Heidelberg.

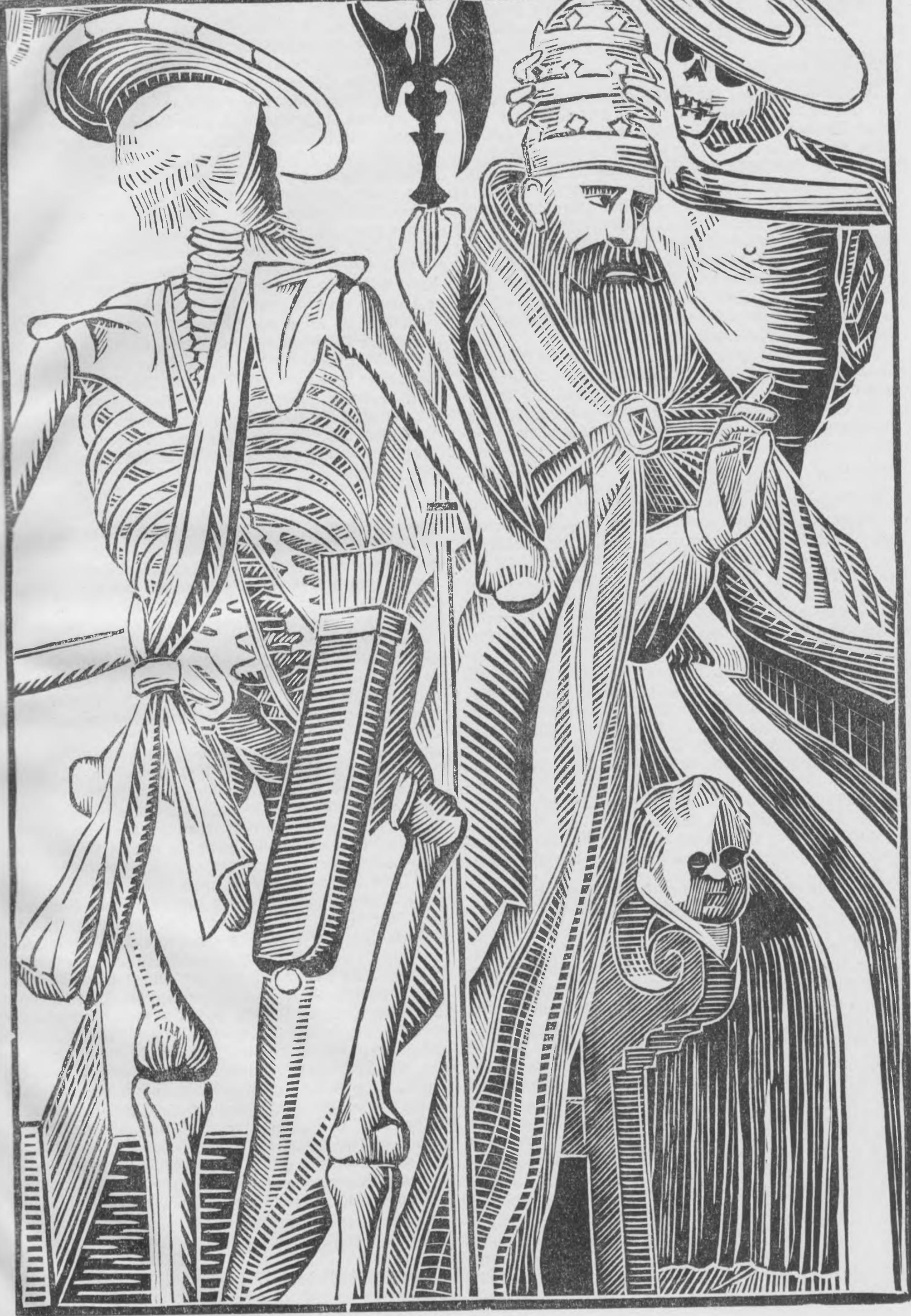
Im Osten fielen Danzig, Gdingen und Königsberg. Die Russen haben an der ungarischen Front die österreichische Grenze erreicht.

Die vorrückenden alliierten Armeen werden dauernd durch die Luftwaffe kräftig unterstützt.



80 Tage alliierte Offensive im Westen

1. Frontverlauf am 22. März 1945.
2. Die Front anfangs Januar 1945.
3. Alliierte Vorstoßrichtung.
4. Von den Alliierten besetzte deutsche Gebiete.
5. Reichsautobahn.



## Der Tod und der Papst

Der Holzschnitt auf der Vorderseite stellt einen Ausschnitt dar aus dem Totentanz, den Jakob von Wyl ums Jahr 1615 für das Luzerner Jesuitenkollegium gemalt hat. Er hängt heute in einem Gang des Luzerner Regierungsgebäudes. Von Jakob von Wyls Leben weiß man bis heute nur sehr wenig. Als Sohn eines luzernischen Großrates wurde er 1586 geboren und wuchs in bürgerlichen Verhältnissen auf. Man nimmt an, daß er 1619 in Rom gestorben sei. Bisher kennt man von seinen Werken nur den Totentanz und ein Gemälde in der Stiftskirche von Beromünster. Die Mehrzahl seiner Bilder wird wohl beim Brand der Hofkirche im Jahre 1633 zugrunde gegangen sein. Von Wyl malte eindrucksvoll nach eigener Art, die eine Vermischung deutscher und italienischer Malkunst darstellt.

Im Jahre 1620 heiratete sein Schüler Caspar Meglinger die Witwe von Wyls, derselbe Meglinger, der nachher mit großer Werkstätte den dank seinem Standort auf der Luzerner Spreuerbrücke bis heute populär gebliebenen, künstlerisch nicht sonderlich bedeutenden Totentanz malte.

## Totentanz

Die Auseinandersetzung des Menschen mit dem Tod hat besonders im Mittelalter nicht nur den einzelnen, sondern auch die breiten Volksmassen in einer Tiefe beschäftigt, die wir heute wieder besser zu begreifen in der Lage sind. Wie damals Krieg und Pest über die Erde segten, so hält auch jetzt wiederum in Europa und anderswo der Tod reiche Ernte, und wir erfassen die uns literarisch und bildnerisch überlieferten Totentänze der Vergangenheit heute mit neuerschütterten Sinnen.

Ursprung und Ziel des Menschen sind nicht in ihm selbst und im Bereich des Nur-Menschlichen, sondern in dem Gott, dessen Schöpfungswort ihn ins Leben gerufen hat und dessen Vergebungswort ihm zum Gericht und zur Erlösung wird in der Person des Erlösers. Todesangst wird uns immer wieder zu schaffen machen, so lange wir in dieser Zeitlichkeit leben, und der Heiland selbst hat sie in abgründiger Tiefe erlitten und in seinem Sieg über den Tod überwunden. Darum können auch wir dem Tod und der Todesangst begegnen, und der Sänger des christlichen Glaubens, Paul Gerhardt, hat diese trostvolle Überzeugung ausgesprochen:

Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
So reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst  
und Pein.

Nicht gelöst wird dem Christen das Rätsel des Todes, aber er wird von ihm erlöst durch den Grund-Satz aller christlichen Erkenntnis: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe (Joh. 3,16). Aus dieser vollbrachten und die christliche Existenz begründenden Gottestat folgt, was Jesus im Johannesevangelium (5,24) sagt: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben, und in ein Gericht kommt er nicht, sondern er ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen. Wohl werden wir in diesem Leben noch Angst haben; aber wiederum gilt, was wir bei Johannes (16,33) lesen: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Mit der Zerstörung des Körpers wird die Seele nicht mitzerstört.

Sie wirkt im Körper wie der Wind in einer Orgelpfeife.

Leonardo da Vinci

## Das lebendige Herz

In Paris gab es ein Museum, das vor Jahren abgebrannt ist. In diesem Quervin-Museum befand sich eine der merkwürdigsten Sammlungen, nämlich eine Sammlung von menschlichen Scheingestalten. Die meisten großen Männer und Frauen Frankreichs waren dort in ihrer Lieblingsstellung so natürlich anzutreffen, daß viele Besucher vor den Wachsfiguren unwillkürlich den Hut abzogen und verlegen grüßten. In eine dieser fabelhaft nach der Natur kopierten Wachsfiguren wurde sogar ein Uhrwerk eingebaut, damit durch das Heben und Senken der Brust das Leben noch unheimlicher wiedergegeben werden konnte. Einzelne Besucher seien derart überrascht und beklommen gewesen, daß sie, wie vor Gespenstern, fluchtartig das kuriose Museum verlassen hätten.

Von diesen unheimlichen Wachspuppen kann das Bibelwort mit Recht gesagt werden: «Sie haben den Namen, als ob sie leben — und sind doch tot.»

Anders ist es in der Natur. Der Frühling lehrt das Gegenteil: Wie sehen die blätterlosen Winterbäume, Sträucher und Wurzelstöcke tot aus! Nichts verrät Leben — und doch, eines Tages schlagen sie aus, werden auf wundersamste Weise lebendig. Und in wenigen Wochen prangt der Frühling in seiner Blütenpracht, in seinem überwältigend schönen Leben vor uns. Das scheinbar Tote ist lebendig geworden. Aus den verborgensten Tiefen quillt das wahre Leben in den mannigfaltigsten Formen.

Es gibt Menschen, die gleichen den Wachsfiguren im Quervin-Museum. Sie tun, als ob sie ein lebendiges Herz hätten, aber es ist nicht der Fall, es ist Mache. Es ist, als ob sie an Stelle des lebendigen Herzens ein Uhrwerk tragen würden, das ruhig schlägt — und doch tot ist. Solche Menschen spiegeln den andern etwas vor, etwas, das sich gut macht, das vielleicht sogar rührt. Sie geben sich den Anschein, als ob ihr Herz geheiligt sei und für die Brüder schlage. In Wirklichkeit ist es kalt und hart wie Stein. Aber das Schlimmste ist die Tatsache, daß die Scheinheiligen oft da zu finden sind, wo ihre Gegenwart für ihr eigenes Gewissen am peinlichsten sein sollte, nämlich in der Kirche. Hartherzigen Menschen ist freilich am schwersten beizukommen. Sie sind äußerlich meist korrekt und tugendhaft, zuweilen unausstehlich tugendhaft — aber innerlich tot.

Wie ganz anders sind die innerlich Lebendigen! Lange sieht man ihnen nichts Besonderes an. Und wenn man etwas sähe, so wäre es vielleicht sogar nur Unvorteilhaftes, Abstoßendes, Unvollkommenes. Aber ihr Herz ist lebendig. Zuweilen ist's, als ob bei ihnen ein heiliger Frühling des Herzens erwachte: aus ihren Augen leuchtet Güte und Freude, aus ihren Taten redet unerwartete Kraft und hingebende Liebe. Das Heilige überwindet das Böse, das Gotteskind siegt über den alten Adam (und über die alte Eva).

Diese Menschen tragen ihr lebendiges Herz freilich nicht stets zur Schau. Sie können zuweilen fast spröde, unnahbar erscheinen. Sie machen auf alle Fälle keine frommen Phrasen, sie haben nicht ständig den Heiland auf der Zunge und den Teufel im Herzen. Ja ihre Gefahr besteht möglicherweise gerade darin, daß sie ihr warmes Herz hinter einer harten Schale verstecken und jedem frommen Geschwätz koldernd aus dem Wege gehen. Zu welcher Sorte gehörst du? Ich fürchte, es geht dir ähnlich wie mir, indem du (wenigstens in der Stille) bekennen mußt: ich habe von beiden etwas an mir. Nun, siehe zu, daß dein Herz keinem Uhrwerk gleicht, sondern immer lebendiger wird, geheiligt durch die Sonne Jesu Christi, gestärkt zum selbstlosen Einsatz für die Brüder. Gerade jetzt, in den Zeiten der Not um uns her, soll unser warmes, lebendiges Herz Diktator sein!